

KETI KOTI 1863-2013

„... werdet ihr wirklich frei sein ...“
Johannes 8, 36

Vom 19. bis 21.10.2012 nahm ich an einer Tagung der Evangelischen Brüdergemeine in Mennorode in den Niederlanden teil. Es ging um das Gedenken an die Aufhebung der Sklaverei in der ehemaligen niederländischen Kolonie Surinam durch König Wilhelm III. aus dem Hause Nassau-Oranien zum 01. Juli 1863.



Der Vorbereitungskreis zur nächsten Tagung zum Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung in unserer Unitätsprovinz war bei der letzten Tagung im Oktober 2011 in Neugnadenfeld zu dem Entschluss gekommen, für 2012 gemeinsam mit den Niederländern zum Projekt KETI KOTI nach Mennorode einzuladen. Mennorode ist ein großzügig angelegtes Tagungszentrum der Mennoniten in einem südlich der Verkehrsachse Zwolle-Utrecht gelegenen großen Waldgebiet am Rande des Ortes Elspeet. Die 75 Tagungsteilnehmer waren dort hervorragend untergebracht. Die Tagung war von den niederländischen Surinamern sehr gut vorbereitet worden. Unter ihnen gibt es eine ganze Reihe von an der Universität Amsterdam und anderen Hochschulen ausgebildeten und größtenteils auch noch arbeitenden Wissenschaftler. Insoweit bin ich dankbar für einen Reader, eine Textsammlung zu den dort gehaltenen Referaten, die voraussichtlich Anfang 2013 erscheinen wird. Wie wir es von unseren Synoden kennen, wurden die Reden und Redebeiträge durch Dolmetscherinnen simultan übersetzt. So bleibt mir hier die Wiedergabe eines persönlichen Eindrucks, den ich eventuell später noch durch sachliche Hinweise an dieser Stelle kurz ergänzen werde.

Es geht um die schmerzliche Erkenntnis, dass die Sklaverei in Surinam auch ein Teil der Kirchengeschichte der Europäisch-Festländischen Brüder-Unität ist. Die aus der entsprechenden Pressemitteilung der Unität hervorgegangene Zeitungsmeldung mit der Überschrift in unserer Regionalpresse „Auch die Brüdergemeine hatte Sklaven“ wird der Ambivalenz der kirchlichen Haltung nicht ganz gerecht. Das ist im Hinblick auf kirchenferne Leser schon etwas unglücklich. Richtig ist, dass sich die Unität gleich zu Beginn der Missionsaktivitäten intensiv mit der Frage nach ihrer Haltung zur Sklaverei auseinandersetzte. Dabei gibt es einen Bericht von August Gottlieb Spangenberg von einem Gespräch mit ihm und einem Vertreter der im Aufbau befindlichen Kolonialverwaltung Surinams im Jahre 1734 in Amsterdam. Offensichtlich vom Apostel Paulus (z. B. 1. Korinther 7, 20-24) geprägt, stellte Spangenberg fest, dass der Status der Sklaven nicht in Frage gestellt werde – sie aber zur Dankbarkeit verpflichtet seien, wenn sie von ihren Herren in die Freiheit entlassen werden.

Letzteres war für Spangenberg und zu frühchristlicher Zeit eine immer mögliche Alternative – die Plantagenbesitzer haben sie wahrscheinlich kaum im Auge gehabt. Als Christen haben sie sich unter anderem an Noahs Fluch gegenüber seinem Sohn Ham und Enkelsohn Kanaan (Genesis 9, 20-27) orientiert, die auf Dauer den Brüdern Sam und Jafet und ihren Nachkommen zum Dienen verpflichtet seien.

Im Grunde jedoch waren Sklaven in den Bilanzen der Plantagenbesitzer lediglich als Sach-

werte ausgewiesen worden. Die Herrnhuter Missionare haben sie dagegen zunächst als von Gott geliebte Menschen angesehen – auch wenn sie ihren sozialen Status nicht ändern wollten oder konnten.

Die Plantagenbesitzer verboten den Sklaven Schuhe zu tragen und sahen es nicht gern, wenn für sie – gesonderte – Gottesdienste angeboten oder sie gar getauft wurden. Da waren die Herrnhuter Missionare völlig anders eingestellt – gegen den Wunsch ihrer Besitzer brachten sie ihnen Lesen und Schreiben bei und achteten mit darauf, dass sie wenigstens einigermaßen anständig behandelt wurden. Andererseits haben sie sich doch bis Mitte des 19. Jahrhunderts mit den Verhältnissen in Surinam recht gut arrangiert und für eigene Dienste im kirchlich-diakonischen Bereich auch selbst Sklaven gehalten – nicht tausende, sondern „nur“ in der Größenordnung einer Schulklasse aber gleichwohl aus heutiger Sicht als schlechtes Beispiel.

Erst spät – als die ökonomischen Grundlagen für eine Sklavenhaltergesellschaft nach und nach entfielen und unter dem Eindruck des Bürgerkriegs von 1861-1864 in den USA reifte in den Niederlanden der Entschluss zur Beendigung der Sklaverei in Surinam und in ihren Hoheitsgebieten in der Karibik.

Ganz wichtig ist mir ein Hinweis auf ein kleines Buch, das auch in deutscher Übersetzung vorliegt und voraussichtlich im Vorsteheramt erhältlich sein wird. Mildred Uda-Lede dokumentierte Interviews mit 11 Geschwistern, die als surinamische Niederländer ihre sehr persönliche Haltung zum Gedenken an den 01. Juli 1863 und dem Projekt KETI KOTI darlegen. „Unterwegs in Freiheit“ ist sein Titel mit dem Untertitel „Eigentlich geht es um die Frage, wie wir wirklich freie Brüder und Schwestern sein können.“

Den Nachkommen aus den Sklavenfamilien fehlt dabei unter anderem gegenüber den Nachkommen der Menschen, die freie Afrikaner zu Sklaven gemacht und mit ihnen viel Geld verdient haben, eine öffentliche Anerkennung des damals verursachten Unrechts.....

Während wir in Deutschland mit der Auseinandersetzung mit Schuld und Verantwortung für die Zukunft im Hinblick auf die Zeit des Nationalsozialismus in den letzten 50 Jahren doch erheblich weitergekommen sind, erwarten die Surinamer einen ähnlich umfassenden Diskussionsprozess in den Niederlanden, der so noch nicht stattfindet.

Deutlich wurde auch die besondere Rolle der nach 1863 für die surinamischen Plantagen angeworbenen Kontraktarbeiter aus Indien, Indonesien und China, um die sich ebenfalls Missionare mit der Frohen Botschaft kümmerten. Sie wollen mit ihrer ganz anderen Kultur und ihrer Geschichte, die bis zum Ersten Weltkrieg oft eine Leidensgeschichte war, ernst genommen werden.

Zum 01. Juli 2013 wird in Amsterdam an dem Tag der Befreiung in einer Festversammlung im Kirchensaal der Brüdergemeine gedacht werden. Da dieser Saal schon von der Gemeinde Amsterdam Stadt & Flevoland mühelos gefüllt wird, soll in allen anderen Versammlungen unserer Unitätsprovinz nach derselben Liturgie dieser Tag gewürdigt werden.

Auf die Predigtversammlung in Herrnhut freue ich mich schon heute. Für die Zukunft sehe ich unsere deutsche Verantwortung darin, die lebendige Gemeinschaft der surinamischen Geschwister in den Niederlanden als wesentlichen Teil unserer Europäisch-Festländischen Brüder-Unität wahrzunehmen und in unserem kirchlichen Leben ihre in Mennoerde spürbar gewordene Sehnsucht nach einem erfüllten und gleichberechtigten Weg in der Nachfolge unseres Herrn Jesus Christus zu erfüllen.

Michael Cleve